

Saibacher Tagblatt.

Redaction:
Wahngasse Nr. 139.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Euchanblun
von J. v. Kleinmahr & G. Damborg)

Inserationspreise:
Für die einseitige Zeile 3 kr
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr
dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfters
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 240.

Freitag, 18. Oktober 1872. — Morgen: Petrus v. A.

5. Jahrgang.

Die kirchliche Bewegung in Deutsch- land.

(Fortsetzung.)

Die Denkschrift der deutschen Bischöfe wird von der preussischen Regierung als ein sehr wichtiges Material für den Prozeß betrachtet, den die Staatsgewalt der Kirchengewalt zu machen sich ansieht. Sie findet deshalb seitens der Regierungen die ernsteste Prüfung, da sie sich als die schroffste und feindseligste Kundgebung charakterisiert, welche im ganzen Verlaufe des gegenwärtigen Kampfes zwischen Staat und Kirche von Seite des Episkopates gegen die Staatsobrigkeit ausgegangen ist. Die Denkschrift ist eine offene Kriegserklärung gegen alle legislativen Acte und deren angebliche Tendenz, welche diesen Kampf erst heraufbeschworen habe, und wird für die weitere Entwicklung desselben ein bestimmendes Moment abgeben. Es wird daher nothwendig sein, eine kurze Analyse davon zu geben.

Wie fast sämmtliche ultramontane Actenstücke der Neuzeit beginnt und schließt die Denkschrift mit einer Heuchelei, denn der Ultramontanismus ist ja die Leugnung des Rechtsstaates und diesen seinen innersten Widerspruch mit der modernen Staatsordnung sucht er dadurch zu verdecken, daß er sich beständig in der Unwahrheit und Doppelzüngigkeit ergeht. Es versteht sich daher von selbst, daß die geistlichen Herren nichts anderes im Sinne haben, als die „Herstellung des Friedens zwischen der katholischen Kirche und dem Staate,“ daß sie die Störung dieses Friedens tief beklagen und die Versicherung abgeben, weder einzeln noch gemeinsam Anlaß zu Streit und Unfrieden gegeben zu haben. Sie wollen den Frieden mit der Staatsgewalt „auf Grund des

positiven Rechtes.“ Was verstehen sie aber unter diesem „positiven Rechte?“ Es ruht ihnen zunächst auf dem „westfälischen Frieden,“ welcher der katholischen Kirche wie den anderen vom Reichsrechte anerkannten Bekenntnissen ihren Rechts- und Besitzstand verbürgte. Es ist gewiß interessant, daß die deutschen Bischöfe sich auf einen Friedensschluß berufen, der von den Päpsten niemals anerkannt wurde, weil die Päpste den Protestanten nie und nimmer Gewissensfreiheit zuerkennen wollten.

Bei dieser heuchlerischen Berufung auf einen Friedensschluß, gegen den die Kirche stets protestiert hat, vergessen die Kirchenfürsten ganz und gar, daß seitdem im Besitzstand der deutschen Reichsfürsten zahllose Umwälzungen stattgefunden, daß gar viele ganz verschwunden, die noch bestehenden den Kirchen ihre Stellung und das Maß ihrer Freiheit längst durch positive Gesetze zugewiesen haben. Aber diese historische Entwicklung, die positiven Bestimmungen der Landesgesetze, denen alle Confessionen sich fügen müssen, werden mit Stillschweigen übergangen, müssen übergangen werden, um zur Fälschung der geschichtlichen Wahrheit zu gelangen, welche in der Behauptung gipfelt, die katholische Kirche habe seit Jahrhunderten „Freiheiten“ genossen, welche erst jetzt unterdrückt werden sollen.

Das Gegentheil von allem ist durch Thatfachen erhärtet. Kein trotziger Bischof hätte es im vorigen Jahrhundert gewagt, die Staatshoheit zu leugnen, die Staatsgewalt hoch herauszufordern. Mit fester und marfziger Hand hielten die Fürsten gegenüber einem herrschsüchtigen Klerus an derselben fest. Erst unter Friedrich Wilhelm IV., dem Romantiker auf dem preussischen Throne, um die Mitte unseres Jahrhunderts wurde der Begriff dieser Hoheit ver-

dunkelt und aus Unkenntnis der staatsgefährlichen Macht der Kirche auf staatliche Hoheitsrechte ihr gegenüber verzichtet, und andere Regierungen beeilten sich, diesem Beispiele zu folgen, angeblich, weil die Kirche sich als eine so kräftige Stütze gegen die Umsturzpläne der Demokraten erwies. Was jetzt geschieht, ist nichts, als ein Zurückgreifen auf die Grundsätze, die der Staat niemals hätte preisgeben sollen, Grundsätze, die, so lange sie aufrecht standen, den Frieden zwischen den Confessionen zu wahren wußten. Nicht erst heute wird ein Bischof, weil er gegen Staatsbürger seine Bannflüche schleudert und sie in ihrer Ehre und in ihrem zeitlichen Fortkommen schädigt, mit der Temporalienperre bestraft — er würde in früherer Zeit weit härter, nämlich mit der Entsetzung vom Amte bestraft worden sein. Eine übermüthige Auflehnung gegen die Anordnungen der Staatsbehörde, wie sie der preussische Feldbischof sich zu schulden kommen ließ, wäre früher gerabezu un-
erhört gewesen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Saibach, 18. Oktober.

Inland. Die „Wiener Zeitung“ schweigt noch immer von der Einberufung der Landtage, und Nachrichten über die Ausschreibung neuer Wahlen lassen darauf schließen, daß die Eröffnung nicht am 28. d. M., sondern wahrscheinlich erst am 7ten November stattfinden wird. In Villach findet die Ersatzwahl für Dr. Luggin, der sein Mandat niedergelegt hat, am 30. d. M. statt, in Völkermarkt wird am 6. November noch in den Landtag gewählt. Dem böhmischen Landtage soll eine Aenderung der Landtags-Wahlordnung vorgeschlagen werden, mit der

Feuilleton.

Oper.

Lucrezia Borgia.

„Hr. Pabst wird dem Parte der Lucrezia noch fleißiges Studium widmen müssen, bis ihre Leistung jene Höhe erreicht, auf der Donizetti's Lucrezia stehen soll.“

Hr. Pabst kann sich wirklich gratulieren, einen so warmen Bertheidiger gefunden zu haben, der über ihre „Leistung“ nichts anders zu sagen weiß und zuguterleht noch dem Tenoristen die Schuld in die Schuhe schiebt, daß die „Leistung“ der Lucrezia — schlecht war.

Denn das war sie im vollen Maße, im wahren Sinne des Wortes, und wunder muß es uns nur nehmen, wie ein „Kritiker“ für das, was uns Hr. Pabst hier zu bieten wagte, ein anderes Wort finden konnte.

Wir von unserem Standpunkte — und wir glauben darin mit der weitaus überwiegenden Mehrheit des theaterbesuchenden Publicums im Einklange zu stehen — können dem Hr. Pabst nur den freundschaftlichen Rath geben, den Brettern, „welche die Welt bedeuten“, auf immer Lebewohl zu

sagen und ja nie mehr vor der Rampe zu erscheinen.

Hr. Pabst besitzt vor allem wenig Stimme, keine Schule, kein Spiel, kein Feuer — mit einem Worte nichts von alledem, was man sonst von einer auch nur mittelmäßigen Sängerin verlangen kann.

Geradezu unbegreiflich ist es, wie sie denn es wagen konnte, mit diesem Apparate, wie er ihr zu Gebote steht, vor das Publicum zu treten und den guten Geschmack in der Weise mit Füßen zu treten, wie sie es gethan — und es bleibt nur noch unbegreiflicher, daß es ein Publicum geben kann, welches sich derartiges bieten läßt. Der letztere Umstand läßt sich nur mit einer schon übermenschlichen Nachsicht erklären!

Die „Leistung“ der mehrgenannten Dame ins einzelne zu besprechen, lohnt sich nicht der Mühe, und es genügt zu sagen, daß wir im ganzen Part der Lucrezia kaum einen einzigen reinen Ton oder auch nur die leiseste Idee eines reinen Anschlages zu entdecken vermochten.

Den Höhepunkt erreichte Lucrezia in jeder Richtung im zweiten Acte in der Szene mit ihrem Gatten, denn da war sie auf das ängstlichste bemüht gewesen, auch ihre Toilette — die während des ganzen Abends eine fortgesetzte Geschmacklosigkeit war — mit ihrer gesanglichen „Leistung“ in

die innigste Harmonie zu bringen. Eine Lucrezia in solcher Toilette!

Daß unter dem deprimierenden Eindrucke, welchen Gesang, Spiel und Toilette dieser Lucrezia machen mußten, die ganze Oper litt, ist selbstverständlich, und am verständlichsten bei „Sennaro“ (Fr. Stoll), der verurtheilt war, mit Lucrezia so oft und in so innige Berührung zu kommen.

Herr Stoll, der, wie man uns versichert, sich gegen das Auftreten dieser Lucrezia lange gesträubt hatte, mußte durch diesen Gesang und dieses Spiel selbst disgustiert und indisponiert werden, was wir um so lebhafter bedauern, als wir in ihm einen sehr schätzenswerthen und zu den besten Hoffnungen berechtigenden Künstler kennen gelernt haben und als eine kurzfristige Kritik ihm die Schuld an dem Mislingen der Aufführung beimißt, die doch nur eine ganz andere Person trifft.

Wir hegen keinen Zweifel, daß Sennaro besser gewesen wäre, uns ganz befriedigt hätte, wenn ihm die gebührende Unterstützung zuthheil geworden wäre. Wenn seine Bewegungen vielleicht etwas zu stürmisch erschienen, insbesondere in den Partien mit Lucrezia, so muß man dies wohl dem Bemühen zuschreiben, der warmornen Lucrezia jene Leidenschaft einzufloßen, welche ihrer Stellung und ihrem Charakter entspricht.

sich die hervorragendsten Parteiführer bereits einverstanden erklärt hätten.

In den meisten Landtagen wird heuer die Schulfrage eine hervorragende Stelle einnehmen. Für **Krain** und **Dalmatien** sind Ausführungsverordnungen zum Reichs-Volkschulgesetze in Ausarbeitung und was die gleichen viel ventilirten Vorlagen an den tiroler Landtag anbelangt, so verlautet die statistische Angabe, daß drei bezügliche Gesegentwürfe seitens der Regierung an den Landtag geleitet werden sollen.

Die Sippe der **Schwarzen** und **Nationalen**, welche ob der Abstimmung in der Frage der dreijährigen Präsenzzeit vergnügt in die Hände klatschte und bereits allerlei baren Unsinn über eine Verbindung der „conservativen“ Elemente mit der Regierung schwatzte, muß sich eine derbe Zurechtweisung vom „Vaterland“ gefallen lassen. Das **Leo Thun'sche** Organ meint in nüchternen Erwägung, „daß sich die föderalistische Opposition in Träumen wiegt, wenn sie einen Bruch zwischen der Regierung und ihrer Partei annimmt, und daß weder die Partei das Ministerium aufgeben, noch dieses daran denken werde, seinen Zusammenhang mit der Partei zu lösen.“ Das ist einmal vernünftig gesprochen und charakterisiert die Situation ebenso richtig, wie einige eingehende Glossen, die in derselben Angelegenheit in einem Provinzblatte enthalten sind und nachstehend sich vernehmen lassen: „Heute steht sowohl das gemeinsame Ministerium als das Ministerium **Auersperg** kräftiger da denn je, und gewiß werden jene, die in der festen Stellung des letzteren zumal eine Festigung der eigenen Parteisache erblicken müssen, nicht zum Streiche auszuholen wider dasselbe. Die Solidarität der drei Regierungen wird aber hoffentlich noch minder kostspielige und viel erfreulichere Anlässe finden, um zu erproben, daß sie kein Werk des Augenblicks war, sondern eine daurende Bürgschaft der Stabilität ist und sein will.“

Ausland. Nachdem fast eine Woche lang davon gesprochen worden ist, was wohl die preussische Regierung gegen die Bischöfe unternehmen werde, welche die **fuldaer** Denkschrift unterzeichnet haben, erfährt man jetzt, daß die Regierung — nichts thun werde. Man will nicht auf administrativem, sondern lediglich auf dem langsamem, aber sicherem Wege der Gesetzgebung vorgehen. „Anders verhält es sich,“ schreibt die „**D. R. G.**“, „mit den Agitationen der **Ultramontanen** auf dem Gebiete des Vereinswesens, mit den jetzt in **Szene** gelegten Wanderversammlungen der insalubilitätlich gesinnten **Katholiken**. Hier bestehen bereits ganz bestimmt abge-

grenzte Verhältnisse, und Ausschreitungen der Theilnehmer an diesen Versammlungen unterliegen den Gesetzen, denen sich sowohl die Führer dieser Agitationen, die Herren **Windthorst**, **Mallinckrodt** und **Consorten**, zu unterwerfen haben, als auch deren Stützen, welche sie in dem höheren Beamtenstand gefunden haben. Mögen jene Herren nicht vergessen, daß der Schutz, welchen die Verfassung für ihre Reden in den Land- und Reichstagen gewährt, für die Aeußerungen nicht besteht, die sie vom Stapel zu lassen in den Versammlungen für gut befinden. Für die letzteren aber, diejenigen Staatsbeamten, welche sich im Dienst befinden, dürften neben den allgemeinen Gesetzen noch in den Disciplinargesetzen Bestimmungen vorhanden sein, nach denen ihr Verhalten in diesen Versammlungen zu beurtheilen sein wird.“

„**Vien Public**“ veröffentlicht eine Art von Motivenbericht betreffs der Ausweisung des **Prinzen Napoleon** Als Grund dafür, daß **Thiers** den Prinzen nicht bereits an der Grenze verhaften ließ, wird jetzt die Unzuverlässigkeit der meistens noch sehr bonapartistisch gesinnten Polizei Agenten angegeben. Die Agenten, welche den Prinzen bei seiner Reise von der Schweiz nach Frankreich begleiteten, erfüllten ihre Pflicht damit, daß sie seine Spur gänzlich verloren. **Blon-Blon** soll sich übrigens nicht darauf beschränkt haben, einen Protest an die Nationalversammlung zu senden, sondern hat auch bei den Gerichten eine Klage eingereicht. Außerdem soll **Kouher** an den Staatsrath zu appellieren beabsichtigen. Dem Treiben der Bonapartisten wird übrigens wohl bald ein Ziel gesetzt werden, da **Thiers** nach dem Zusammentritt der Kammer Ausnahmsgesetze gegen dieselben verlangen will.

Aus **Constantinopel** kommen sehr interessante Andeutungen über einen Plan der Pforte, die staatsrechtlichen Verhältnisse **Serbiens** und **Rumäniens**, unter Zugrundelegung und Aufrechterhaltung einerseits aller bisher durch die Verträge ihnen eingeräumten Begünstigungen, andererseits der in diesen Verträgen jederzeit anerkannten Suzeränität des **Großherrn**, in der Weise neu zu ordnen, daß sowohl ein engerer Zusammenhang der beiden Ländergruppen unter einander, als gegen die Concedirung einzelner bisher vergebens angeforderter Attribute vollsouveräner Staaten, eine organische Einfügung der im übrigen auch fortan selbständig aufgestellten und geführten serbischen und rumänischen Militärmacht in den Rahmen der türkischen Armee, analog, wie es scheint, dem Verhältnis der bairischen Truppen zu der deutschen Armee, angebahnt werde.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine **Hannau-Affaire** in **Verona**. Die Erinnerung an die Herrschaft des absolutistischen Oesterreich ist in allerjüngster Zeit auf eigenthümliche Weise in den **Beronesern** wachgerufen worden. Im Jahre 1848 hatte der General des Revolutions-Heeres **Manara**, den Pulverturm bei **Peschiera** seiner Vorräthe entleert und war dann abgezogen. Die Einwohner von **Castelnuovo** sollen ihm dabei durch **Barricadenbau** u. s. w. behilflich gewesen sein. **Radeky** sandte nun seinen Adjutanten, einen gebornen **Beroneser**, namens **Conte Girolamo Salerno**, nach **Castelnuovo**, damit er „Ordnung mache,“ und **Salerno** machte in einer Weise „Ordnung,“ daß sein Name am Marktplatz von **Castelnuovo** heute noch neben mehreren nicht schön klingenden Adjektiven in einer Marmor Tafel verewigt ist. Er ließ achtzehn Einwohner, darunter **Weiber** und **Kinder**, auf offnem Marktplatz erschießen und den Ort niederbrennen. Für **Wien** ward die Unthat todgeschwiegen, wie so manche andere, welche den **Groll** der Italiener gegen die österreichische Herrschaft erklärt hätte. Hier aber dachte man daran. **Glaubte** **Conte Salerno** seine That schon vergessen, oder was ihn sonst geleitet haben mag, er kam vor kurzem nach langen Jahren als österreichischer Oberstleutnant wieder in seine **Vaterstadt**. Eines Abends, wenige Tage nach seiner Ankunft, trat er, sein **Lächelchen** an der Hand, aus dem **Hotel** auf die Straße.

Ein Herr, der in Begleitung von drei anderen vor der Thüre stand, tippete ihm auf die Schulter und fragte ihn, ob er der **Conte Salerno** sei. **Salerno** bejahte, und nun hagelte es Schläge auf ihn, er wurde erheblich verletzt und erst durch das Dazwischenkommen der **Baronille** von seinen Bedrängern befreit. Diese entflohen und sind nicht eruiert worden. Vor wenigen Tagen hat sich **Salerno** von seinem Krankenzimmer erhoben und ist von drei **Carabinieri** begleitet abgereist.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (**Lotterie** der philharmonischen Gesellschaft.) Erfreulicherweise laufen noch immer zahlreiche Spenden ein, und gerade aus den letzten Tagen haben wir wieder recht namhafte Geschenke zu verzeichnen. Herr **Fidelis Terpinz** spendete einen Betrag von 50 fl., Herr **Balentin Pleiweis** in **Wien** sandte ein prachtvolles Delgemälde „**Stilleben**“ von **A. Schaffer**, im Werthe von 150 fl. Eine kostbare Gabe langte auch vom **Hrn. Hofklavierfabrikanten Streicher** in **Wien** ein, welcher der Gesellschaft das Originalmanuscript der **F-Dur-Sonate** von **Mozart** widmete. So schreitet also der erste Theil des großen Unternehmens in überraschend glücklicher Weise dem Ende zu, und die Gewinnaussstellung, welche am nächsten Montag eröffnet werden soll, wird ein glänzendes Zeugnis für die außerordentliche Theilnahme ablegen, welche das schöne Project in allen Kreisen gefunden.

— (**Zu den letzten Lehrerprüfungen**.) Vor etlichen Tagen haben in den Mauern unserer Stadt wieder die Lehrerprüfungen behufs Erlangung des Lehrbefähigungs-Zeugnisses stattgefunden. Es haben sich zu denselben außer zwölf männlichen Lehrkräften auch mehrere weibliche, und darunter auch **Repräsentantinnen** aus der angehenden Nonnenwelt eingefunden. Von den männlichen Lehrindividuen traten einige noch vor Schluß der Prüfung ab, dessenungeachtet aber müssen wir doch bekennen, daß diesmal von Seite der Geprüften kein so großer Unsinn zutage gefördert wurde, wie bei gleicher Gelegenheit im abgelauteten Schuljahre, wo ein gesalbes Haupt sich im Bewußtsein hoher Gelehrsamkeit der Prüfung für **Bürger Schulen** unterzog, es aber nicht einmal auf ein einfaches **Volkschullehrer-Zeugnis** zu bringen vermochte. Die Unwissenheit des **Cooperators** ging so weit, daß aus großen Gebirgen, die jeder Schüler einer 4. Klasse kennen muß, etwas ganz anderes wurde, und daß österreichische Orte dort gesucht wurden, wo die **bairischen Biermannen** sich ihrer **Dialekt** freuen und die **Allgäuer** ihren **Grandhumor** zu Markte tragen. Wir hätten nur gewünscht, daß von den haarstäubenden Antworten dieses Hochwürdigem auch der bekannte **Koch- und Gebetbuchliterat** **Vesar** etwas vernommen hätte, um davon wieder hinter dem Bierkrug in der **Enalnica** einiges seines Gesinnungsgenossen zum besten zu geben, da er es eben liebt, daselbst alles in das **Lächerliche** zu ziehen, was er beim **Defilieren** bei den einzelnen **Lehrzimmern** des **Lycealgebäudes** erhaschte. Dieses **Spionagesystem** hätte er bei seinem besagten Kollegen vollkommen ausbeuten können, und er wäre zur **Einsicht** gelangt, daß es in manchen geistlichen Köpfen noch eine **furchtbare** **egyptische** **Finsternis** gibt, die über ein „**Cindla**“ noch fast hinausragt. Wir wollen hoffen, daß durch das **Magetbette** so mancher **nafeweise** **Himmelgrübel** zum **Studium** seines eigenen **Johs** veranlaßt werde.

— (**Weltausstellung 1873**) Im Laufe der verfloffenen Woche haben sich auf Einladung der **Generaldirection** sämmtliche **Referenten** der **österreichischen** **Ausstellungs-Commissionen** zu einer gemeinsamen **Berathung** in **Wien** versammelt. Die Gegenstände der **Berathung** waren die **Modificationen** der **Raumvertheilung**, das **Arrangement**, die **Kostenfrage** und die **Frage** der **Platzmiete**. — Nach einer langen und eingehenden **Discussion** dieser Fragen wurde ein befriedigendes **Einverständnis** zwischen der **Generaldirection** und den **Referenten** der **Landescommissionen** erzielt. —

Auch Herr **Woloff** (**Herzog von Ferrara**), schien uns etwas indisponirt; nichtsdestoweniger verfügt er offenbar über ganz gute Mittel; nur wollten wir nicht verschweigen, daß auf uns sein **Mienenspiel** eher einen **komi**, als einen **andern** entsprechenden Eindruck gemacht hat.

Art. Rosens „**Maffio Orsini**“ war eine ganz gute Leistung; jedoch hätten wir das **Trinklied** mit mehr **Feuer** und **Berve** vorgetragen gewünscht, damit der in der **Situation** liegende **Gegensatz** zwischen **Lebenslust** und **übersprudelnder Freude** und **Tod** und **Giftmord** lebendiger zum Ausdruck gekommen wäre.

Die übrigen Darsteller und vor allem der **Chor** entziehen sich unserer Kritik.

Wir haben uns eine selbständige Kritik über diese **Opernvorstellung** erlaubt, weil wir uns dazu im **Interesse** des guten **Geschmacks** berechtigt glauben, und weil wir insbesondere wünschen, daß in einer **Kritik** nicht ein **Theil** auf **Kosten** des **andern**, **unschuldigen** in **abspredchender** Weise **kritisiert** werde, wie es uns die **letzte** **Kritik** der „**Kalbacher** **Zig.**“ zu thun scheint; und wir glauben, wie schon gesagt, daß unsere **Anschauung** mit der des **großen Publicums** übereinstimmt.

Kalbach, am 16. **Oktober** 1872.

Von Seite der Landescommissionen werden die Projekte für die Raumvertheilung schon in den nächsten Tagen einlangen, und dann wird den einzelnen Ausstellern definitiv der für sie bestimmte Raum zugewiesen.

— (Maul- und Klauenseuche in Rain.) Da in mehreren Gemeinden des Steuerbezirktes Sittich die Maul- und Klauenseuche unter dem Hornvieh ausgebrochen ist, so wurden die Viehmärkte in diesem Steuerbezirkte bis auf weiteres eingestellt. — Da ferner in mehreren Ortschaften der Gemeinden St. Michael, Stopitsch, Brezhna und Rudolfswerth die Maul- und Klauenseuche unter dem Hornvieh ausgebrochen ist, so wurde der Viehmarkt am 22. Oktober in Rudolfswerth eingestellt.

— (Kohlenstoff und Einzelhaft.) Man hat annähernd so genau als möglich die Menge von Kohlenstoff zu bestimmen gesucht, welche als Nahrungsmittel in den Körper gelangt. Es müssen solche Berechnungen der Natur der Sache gemäß gewiß etwas schwankendes haben; denn selten wohl findet man Leute, die sich zu einem durchaus regelmäßigen Regime hergeben wollen, die einen Tag wie den andern genau dieselbe Quantität Speisen zu sich nehmen mögen, und ohne zu wechseln, eine solche Lebensart Monate lang durchführen können. Unterscheidet sich doch — der Behauptung Beaumarchais' zufolge — der Mensch neben einigen anderen Charakteren gerade dadurch von den Thieren, daß er über den Durst trinkt und oft auch mehr isst, als er Hunger hat. Aus der Verproviantierung der dänischen Seeleute hat man berechnet, daß dieselben etwa 23 Loth Kohlenstoff in 24 Stunden verbrauchen, und für die englischen Seeleute gelangt man ungefähr auf dieselbe Zahl. Für die Gefangenen eines Zuchthauses, welche gemeinschaftlich und so viel wie möglich im Freien arbeiten, erhielt man den etwas geringeren Werth von 21 Loth, und für Gefangene in Einzelhaft und Untersuchungsarrest die noch weit geringere Menge von 17 Loth, die auf eine zerstörende Unterdrückung und Niederhaltung des Lebensprozesses deutet. Aus dieser Verhältniszahl kann man schon entnehmen, welche raffinierte Grausamkeit unser Zeitalter in Erfindung der lange fortgesetzten Einzelhaft bethätigte. Fand doch derselbe Beobachter, welcher diese niedrige Zahl des Kohlenstoff-Verbrauches für die Einzelgefangenen berechnete, nach derselben Methode für den Verbrauch einer Compagnie Soldaten, deren Leben doch gewiß von nur sehr wenigen beneidet zu werden pflegt, eine Mittelzahl von beinahe 28 Loth täglich, also ein Viertel mehr als bei den Einzelgefangenen. Und solchen Zahlen gegenüber mühen sich sogenannte „Philantropen“ noch ab, nachweisen zu wollen, daß Menschen durch die Einzelhaft gebessert und daß überhaupt diese Art und Weise der Behandlung den wohlthätigsten Einfluß auf ihre moralische Seite haben könne.

Außerordentliche Gemeinderaths-Sitzung

am 15. Oktober 1872.

(Schluß.)

Sodann spricht **GN. Dr. Kaltenegger** für die von der Inquete vorgeschlagene Reform.

Derselbe knüpft an die ausgesprochenen Ideen von einem Gesundheitsrathe mit lediglich beratendem Charakter an, zeigt, daß eine solche Körperschaft nur von geringem praktischem Vortheile wäre, niemals einen Einfluß erlangen und Erfolge herbeiführen würde. Der Schwerpunkt liegt darin, daß in irgend einer Weise in Sanitätsangelegenheiten den Fachmännern eine entscheidende Stimme eingeräumt werde. Dies kann in zweifacher Weise geschehen, entweder indem man dem Magistrats-Fachmännern mit beschließender Stimme beizugt oder eine eigene gesonderte Körperschaft als Gesundheitsrath einsetzt. In beiden Fällen ist ein Landesgesetz nicht zu umgehen und bei der Wichtigkeit der Sache dieser Weg auch nicht zu scheuen, im übrigen aber muß jeder Unbefangene einer speciellen, eigens für ihren Zweck organisierten und zusammengefügten Gesundheitsbehörde vor einem selbst mit beschließenden Fachmännern verstärkten Magistratsrathe den Vorzug geben. Das so vielfach

einer durchgreifenden Verbesserung bedürftige Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege wird kaum je in anderer Weise besser, für das allgemeine Wohl ersprießlicher und rationeller besorgt werden können, als durch einen glücklich zusammengestellten Gesundheitsrath, der gleichzeitig mit vollziehender Gewalt ausgestattet ist, wie die eingesetzte Enquetecommission einen solchen vorgeschlagen hat.

GN. Samassa beantragt den Schluß der Debatte, der auch angenommen wird, und der Referent erhält das Schlußwort.

Dr. Schaffer bemerkt vorerst, daß seine Aufgabe eine leichte sei und er sich ganz kurz fassen könne, weil von den beiden Rednern, die sich gegen den Vorschlag der Enquete ausgesprochen, wesentliche Einwendungen gar nicht vorgebracht und nur einzelne minder wichtige Bestimmungen angegriffen wurden; zudem haben die Vorredner für die beantragte Reform nicht nur die gemachten Einwürfe vollständig entkräftet, sondern sogar weiter mögliche, aber gar nicht vorgebrachte Bedenken aus freien Stücken widerlegt.

Gegen die Bemerkungen des **GN. Dreo** gibt Redner nur zu bedenken, daß es bei wichtigen Reformen ein sehr bedenklicher Grundsatz sei, sich immer auf die mangelnde Reife des Volkes zu berufen. Wenn man stets diese sogenannte Reife abwarten wollte, dann würde einfach nirgends etwas geschehen; der Gemeinderath hat solchen mißlichen Principien bisher niemals gehuldigt und sollte es am wenigsten in einer so wichtigen Angelegenheit thun. Was die ins Feld geführte öffentliche Meinung anbelangt, so hat sie bereits **Dr. Schrey** für den vorliegenden Fall auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß in dieser Frage von einer unterrichteten und maßgebenden Meinung des Publicums noch nicht gesprochen werden darf, weil eben letzteres in seiner unendlichen Mehrheit noch nicht in der Lage war, von dem in Rede stehenden Gegenstande nähere Kenntnis zu erlangen.

Gegen die Ausführungen des **GN. Bürger** bemerkt Referent, daß die von ihm citierten 55 Personen wohl nur eine oratorische Parade gewesen seien. Daß die 20 Wachmänner nicht hieher gehören, ist selbstverständlich, auch die 20 Mitglieder der Bezirks-sanitäts-Commission sind keine wesentliche Institution und könnten, ohne die beantragte Reform unmöglich zu machen, sogar wegfallen. So bleibt der Gesundheitsrath mit seiner noch discutierbaren Zahl von 15 Mitgliedern, der doch jedenfalls eine glücklicher zusammengesezte, minder bureaukratisch und für den speciellen Zweck tauglichere Körperschaft sei, als der ohnehin mit den verschiedensten Geschäften bereits überlaene Magistrat.

Wenn der Herr Bürgermeister in einer Ablehnung des vorliegenden Antrages der Enquete keinen Widerspruch mit den Beschlüssen des Gemeinderathes vom 2. Juli l. J. sehen will, so ist dies nur sehr bedingt richtig. Der Gemeinderath hat sich allerdings durch jene Beschlüsse der Freiheit der Entscheidung nicht begeben, allein wenn er damals eine Sanitätsreform als höchst nothwendig und dringlich und für so besonders wichtig erachtete, daß er eine eigene Enquete in dieser Sache veranstaltete und heute nachher nur beschließt, daß der Magistrat in sanitären Fragen durch Fachmänner mit lediglich beratender Stimme zu verstärken sei, so liegt hierin unter allen Umständen ein Widerspruch. Wer heute nichts weiter als eine einfache Beratung des Magistrates in der angedeuteten Richtung für nöthig hält, der hätte nicht vor einem Vierteljahr die dringende Nothwendigkeit und hohe Bedeutung einer Reform des gesamten städtischen Sanitätswesens anerkennen und die mühevollen Arbeit einer ganzen Enquetecommission in Anspruch nehmen dürfen.

Der Gemeinderath hat bei so vielen politischen und anderen Anlässen sich als ein warmer Anhänger des Fortschrittes gezeigt; heute gilt es diese Anhänglichkeit in einer eminent praktischen, für das Wohl der Bevölkerung entscheidenden Richtung zu bewähren. Die Wahl ist einfach die: ob der Gemeinderath auf

dem Gebiete des Sanitätswesens, auf welchem allerorten Umwandlungen in Vorbereitung sind, aus eigener schöpferischen Initiative eine wohlthätige, aller Wahrscheinlichkeit nach die besten Erfolge versprechende Reform anbahnen, unserer Landeshauptstadt den Ruhm, in einer so wichtigen Angelegenheit unter den ersten den richtigen Weg betreten zu haben, sichern und demnach die wohlverdachten Vorschläge der Enquetecommission annehmen — oder diese verworfen will, was die voraussehbare Folge haben wird, daß eine ähnliche Reform später einmal doch, aber nicht als eigenes Verdienst des Gemeinderathes, nicht nach dessen beliebigem Ermessen, sondern nach anderen, ohne sein Zutun zustande gekommenen Grundsätzen vorgenommen werden muß, und daß Laibach dann anstatt mit einer vielverheißenden Verbesserung auf dem wichtigsten Gebiete der kommunalen Verwaltung den meisten Städten als glänzendes Beispiel voranzueilen, diesen erst in einem oder mehreren Jahren nachhinken wird.

GN. Paschan verlangt über den nun zur Abstimmung gelangenden Antrag auf Einsetzung eines städtischen Gesundheitsrathes mit Executive die namentliche Abstimmung, welche nach einem kurzen Zwischenfalle über die Art der Beschlußfassung auch angenommen wird.

Für denselben stimmten die **GN.**: **Fint, Paschan, Dr. v. Kaltenegger, Dr. Reesbacher, Pirker, Samassa, Dr. Schaffer, Dr. v. Schrey, Dr. Suppan, Dr. Suppanitsch;** gegen denselben die **GN.**: **Bilina, Bürger, Dreo, Hansel, Hausen, Lajtnik, Leskovic, Mahr, Mallusch, Mitusch, Pauer, Perleß, Rudesch, Terpin, Ziegler.**

Nachdem dieser Antrag somit abgelehnt war, wurde der Antrag, den Magistrat in Sanitätsangelegenheiten durch Fachmänner mit beratender Stimme zu verstärken, nebst einem Amendement **Dr. v. Kaltenegger**, daß der ganze Gegenstand neuerlich an die Polizeisection zu leiten sei, mit Stimmenmehrheit angenommen.

Vorträge der Polizeisection.

GN. Paschan referiert über die Berufungsanmeldung des **Johann Dolshan** gegen ein magistratisches Strafkenntnis wegen Uebertretung des Verkaufsverbotes und beantragt selbe abzuweisen. — Angenommen.

Derselbe referiert über Aenderungen an Statuten und Dienstordnung der freiwilligen Feuerwehr und beantragt diesfalls mehrere Bemängelungen. Die Versammlung genehmigt den Antrag **Dr. Suppan**, nur eine einzige Verbesserung, nämlich die Aufnahme einer Bestimmung über das Vereinsvermögen im Falle der Auflösung zu verlangen.

Derselbe referiert auch über die Concursausreibung für den Wachinspector und die neue Wachmannschaft. Nach Antrag **Dr. Suppan** wird vorläufig nur der Posten des ersten allein ausgeschrieben.

Vorträge der Schulsection.

GN. Dr. Suppan referiert in Betreff des angeführten Beitrages zur Errichtung von Schülerbibliotheken in den städtischen Volksschulen. Es wurde jeder der drei städtischen Schulen ein Gründungsbeitrag von 30 fl. bewilligt.

Derselbe beantragt die Genehmigung der Rechnung der ersten städtischen Volksschule, betreffend die Lehrmitteldotation pr. 60 fl. — Wird genehmigt.

GN. Dr. Schaffer referiert für die Schul- und Rechtssection in Betreff einer Jahresbeitrages von 500 fl. seitens der Gemeinde für die zu reorganisierende Gewerbeschule, von welcher das Unterrichtsministerium die staatliche Unterstützung abhängig machte und hierüber eine rechtsverbindliche Erklärung verlangt. — Der verlangte Jahresbeitrag von 500 fl. wird bewilligt und der Entwurf der vorgelegten rechtsverbindlichen Erklärung hierüber genehmigt.

Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung, die erst um 8^{3/4} Uhr endete.

Literarisches.

„Selbstadvocat,“ so nennt sich ein Joeden in eifriger Auflage im Verlage der G. J. Manz'schen Buchhandlung in Wien erschienenen Werk Andreas Raibingers, das, wie der Titel desselben verspricht, eine gemeinverständliche Anleitung, wie man sich in Rechtsgeschäften aller Art selbst vertreten und die nöthigen schriftlichen Aufträge, wie Eingaben, Gesuche, Recurse, Contracte u., ohne Hilfe eines Advocaten vollkommen rechtsgültig abfassen kann, enthalten soll. Ein Buch, das trotz aller Nachahmungen zehn Auflagen erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung; wir wollen nur betonen, daß der Inhalt dem Titel vollkommen entspricht, daß derselbe das Wehrgesetz, die Ehe-Gesetzgebung, die neue Concurs-, Notariats- und Grundbuchs-Ordnung enthält, ein verlässiger Rathgeber in allen das Wahl-, Vereins- und Versammlungsrecht betreffenden Angelegenheiten ist und daß der für das Buch ausgelegte Betrag von 4 fl. in gar keinem Verhältnisse zu den Ersparnissen steht, die uns bei Benützung desselben in Aussicht stehen. Wir behalten uns vor, bei Gelegenheit einmal eingehend auf dieses äußerst praktische Buch zurückzukommen.

Wirthschaftliches.

Universalmittel gegen die Maul- und Klauenseuche beim Rindvieh. Bei der jetzt häufig vorkommenden Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh, wodurch die leidenden Thiere bei längerer Dauer sehr herunter kommen und die Melkfüße ganz versiegen, dürfte es wohl nicht überflüssig sein, ein durchaus probates Heilmittel, das sich während der langjährigen landwirthschaftlichen Praxis des Einsenders stets bewährt hat, und das nur wenig Landwirthern bekannt sein dürfte, öffentlich mitzutheilen. Mit gleich gutem Erfolge ist es auch bei offenen Wunden und Geschwüren bei Menschen und Thieren anzuwenden. Die Substanzen, aus denen das Mittel zusammengesetzt wird, bestehen in: blauem Bistriol, Salmiak, Glaubersalz, Salpeter, von jedem ein Pfund, Grünspan und Alaun je 1/2 Pfund. Diese Ingredienzien werden in einem neuen thönernen Tiegel mit dem nöthigen Wasser so lange gekocht, bis die Masse große Blasen wirft, hierauf vom Feuer genommen, in eine reine Schüssel gegossen und darin erkalten lassen. Die Masse muß an einem trockenen Orte aufbewahrt werden, wo sie steinhart wird und die Heilkräft jahrelang und bis zu Ende behält. Zum Gebrauche nimmt man von diesem Heilstein auf 1 Quart lauwarmes Wasser ein Stückchen von der Größe einer wälschen Nuß, wäscht und pinselt damit die kranken Klauen und Mäuler der Thiere zwei- und dreimal täglich. Geschwüre und Wunden bei Menschen und Thieren werden mit einer solchen Auflösung von Heilstein ebenfalls mehreremale getuschelt. Die Heilkräft ist außerordentlich und bewährt sich in allen Fällen.

Witterung.

Laibach, 18. Oktober.

Morgennebel, später dünn bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.8°, nachmittags 2 Uhr + 16.2° C. (1871 + 10.4°; 1870 + 14.8°) Barometer 738.43 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.6°, um 1.7° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 17. Oktober.

Elefant. Galluffig und Karafiat, Triest. — Eisenkopf, l. l. Hauptm., Klagenfurt. — Robit, Radmannsdorf. — Liebermann, Sanktby Ujaf. — Maricic, Prezid. — Svoboda, N. Arad. — Braune und Viehar, Wien. — Popp und Peshun, Graz.
Stadt Wien. Lowith und Bröll, Rfste, Wien. — Eßfinger, Rim., Miltachen.
Hotel Europa. Nico, Privat, Dalmatien. — Podloger, Private, Krainburg.
Mahren. Stabitz, Tuffer. — Kolleritsch, Weinbändler, Agram.

Gedenktafel

über die am 21. Oktober 1872 stattfindenden Vorträge.

- 1. Feilt., Bzainische Real., Soderschitz, BG. Reifnitz.
- 3. Feilt., Englische Real., Staručna, BG. Stein.
- 2. Feilt., Malnar'sche Real., Puditonc, BG. Reifnitz

Theater.

Heute: **Mäuch und Soldat.**

Romisches Charakterbild in 3 Aufzügen von Kaiser.

Personen:

- Simon Frobergger, ein reicher Pächter Hr. Widaner.
- Leonore, seine Frau Hr. Krosch.
- Wilhelm, ihr Sohn Hr. Carode.
- Hieronimus, ihr Neffe Hr. Ausim.
- Vater Augustin, Prior des Klosters Maria Trost Hr. Bauer.
- Busch, Rittmeister Hr. Höller.
- Dorn, Hauptmann Hr. Küller.
- Haner, Wachtmeister eines Kürassier-Reg. Hr. Hörmann.
- Wehrhold, Förster Hr. Kranz.
- Nanni, seine Tochter Fr. Benisch.
- Egidius J. M. Kofchy.

Wiener Börse vom 17. Oktober

Staatsfonds.	Geld	Bare	Don. Hypoth.-Bant.	Geld	Bare
Spec. Rente, 50 Pap.	65.-	65.10	95.-	95.50	
Sta. Rente, 50 Pap.	73.30	70.40			
Jose von 1854	13.-	91.50			
Jose von 1860, ganz	102.50	103.-			
Jose von 1860, Brünst	123.25	123.75			
Gründsch. v. 1864	143.50	144.-			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark 100 fl. p. St.	91.50	92.50			
Kärnten, Krain u. Steierland 5	—	—			
Ingarn.	8.-	82.50			
troat. u. Slav. 5	83.75	84.25			
Siebenbürg. „ 5	79.-	79.50			
Aktion.					
Rationalbank	943.-	941.-			
Anton-Bant	272.-	272.50			
Creditanstalt	333.40	333.40			
R. S. Compote-Ges.	1039	1144			
Anglo-Osterr. Bant	319.50	310.-			
Don. Hypoth.-Bant	—	—			
Steier. Compot.-Bf.	297.-	—			
Franko-Ostria	128.50	129.-			
Raff. Ferd.-Nordb.	205.-	205.5			
Südbahn-Gesellsch.	203.75	204.-			
Raff. Elisabeth-Bahn	251.-	251.50			
Karl-Ludwig-Bahn	250.75	251.25			
Siebens. Eisenbahn	178.-	170.-			
Staatsbahn	332.50	333.-			
Raff. Franz-Josef-B.	223.-	223.50			
Raff. Kaiser-Josef-B.	185.50	186.50			
Alte-Baum. Bahn	174.50	175.-			
Pfandbriefe.					
Ration. 5. B. versch.	93.40	90.60			
Ang. Ob.-Creditanst.	87.75	88.-			
Ang. Ob.-Ob.-Credit.	101.-	101.50			
Wt. in 25 J. rück.	88.75	89.25			
Don. Hypoth.-Bant.					
Prioritäts-Oblig.					
Südb.-Gef. an 500 fl.	113.-	113.25			
do. do. 200 fl. p. St.	—	—			
Nordb. (100 fl. 5. B.)	99.75	99.50			
St.-B. (200 fl. 5. B.)	91.70	91.50			
Staatsbahn pr. Stück	119.-	130.-			
Staatsb. pr. St. 1867	120.-	120.-			
Stadtb. (300 fl. 5. B.)	83.75	84.25			
Franko-Jos. (300 fl. 5. B.)	100.20	100.40			
Loose.					
Credit 100 fl. 5. B.	186.-	186.50			
Don.-Dampf.-Gef. an 100 fl. 5. B.	96.-	97.-			
Erzieher 100 fl. 5. B.	117.50	118.50			
do. do. 50 fl. 5. B.	58.-	59.-			
Dienst. 40 fl. 5. B.	29.50	30.50			
Salin	40.-	41.-			
Ballst.	27.50	28.-			
Harz	38.-	39.-			
St. Genois	29.-	30.-			
Windischgrätz 20	24.50	25.-			
Walbhein	23.-	24.-			
Reglerich	17.0	18.50			
Waldschlitz. 105. B	14.50	15.-			
Wechsel (3 Mon.)					
Angsb. 100 fl. Südb. B	91.80	91.90			
Frankf. 100 fl.	92.-	92.10			
Lombon 10 fl. Ester.	107.-	109.-			
Paris 100 Francs	42.50	42.55			
Münzen.					
Raff. Münz-Ducaten	5.22	5.23			
10-Francsthaler	6.71	6.71			
Silber	107.40	107.60			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Kalender

für das Jahr 1873.

Zu beziehen durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach:
Vogel's Volkskalender, 29. Jahrg., mit Holzschn. 65 fr.
Der Wiener Bote, illustr. Kalender von Elmar, 30 fr.
Figaro-Kalender, humorist.-satyr., illustr. 25 fr.
Block-Kalender zum Abreiben 64 fr.
Juristen-Kalender, österr., von Dr. Frühlwald, geb. fl. 1.60.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ein Revierförster

wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Nähere Auskünfte ertheilt die Güterverwaltung zu Thurn am Gart nächst Gurtsfeld. (635-1)

Kunst-Anzeige.

Der Reisende der **Hölzel'schen Kunstanstalt in Wien** befindet sich gegenwärtig mit einer reichhaltigen Mustercollection von **Oelfarben-Druckbildern**

in Laibach. Allfällige Aufträge wollen in der Buchhandlung **Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg** in Laibach aufgegeben werden. (634)

Haasenstein & Vogler,

die älteste und bedeutendste **ANNONCEN-EXPEDITION** in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, besorgen Annoncen in **alle Zeitungen der ganzen Erde** ohne Berechnung von Provision und Porto zu den billigsten Originalpreisen und haben ihre Etablissements in **WIEN, PRAG, PEST,** sowie in (579-2)

- Basel.
- Breslau.
- Dresden.
- Fribourg.
- Halle a. S.
- Lausanne.
- Luzern.
- Magdeburg.
- Nürnberg.
- Zittau.
- Berlin.
- Chemnitz.
- Erfurt.
- St. Gallen.
- Hamburg.
- Leipzig.
- Mannheim.
- München.
- Strassburg.
- Zürich.
- Bern.
- Chur.
- Frankfurt a. M.
- Genf.
- Köln.
- Lübeck.
- Metz.
- Neuchâtel.
- Stuttgart.

5. November erfolgt die **Salzburger Anlehen-Lose.**

Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von 1.726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3.952.980 fl. ö. W. rückgezahlt. Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen.

Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40.000, 30.000, 15.000, 15.000, 15.000 fl. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nutzbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Salzburger-Loses 26 fl. ö. W.

Um jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit nur **1 fl.** Angabe (Stempel ein für allemal 19 fr.) zum Preise von 30 fl. verkauft, so zwar, daß **monatlich blos 1 fl.** zu entrichten ist und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzburger-Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man **ganz allein auf alle Treffer mit.** (586-6)

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Original-Lose sind auch zu beziehen durch **Joh. Ev. Wutscher** in Laibach.